alle Ehre, kein Zeichen von Bangigkeit ließ es blicken, es mußte wohl an ähnliche Fährlichkeiten gewöhnt sein. Zuweilen streckte es den Nacken nach vorn und ließ ein freudiges Wiehern hören, als es in der Tiefe Tiere seiner Art erkannte. Ohne Zweifel führte Carlos es am Rande der Klippe entlang, um es an den grausigen Ort zu gewöhnen, ehe er zu der entsetzlichen Probe schritt.

In einer Entfernung von weniger als zwei Pferdelängen von den letzten Grashalmen des Rasens war bald die Linie gezeichnet, als aber die hohen Militärs den Versuch machten, das gestattete Terrain noch zu schmälern, da entstand ein Murren der Mißbilligung.

Der junge Ranchero, welcher zu der Begleitung seines Freundes gehörte, bestand auf ehrlichem Spiel. Obgleich er nur ein Heerdenbesitzer war, so gehörte er doch seines Reichtums wegen zu den Privilegirten der Stadt, und als Mann von Mut und Energie trat er für Carlos' Rechte ein, unbekümmert um die schnurbärtigen, mürrisch dreinschauenden Militärs.

„Hier, Carlos!" rief er laut, während die Vorbereitungen ihren Fortgang nahmen, „nehmt meine Börse, ich sehe, Ihr laßt Euch von Eurer Tollheit nicht abbringen, daß Ihr aber Euch einer so großen Gefahr aussetzt für eine ganz erbärmliche Summe Geldes, leide ich nicht. Hier, nehmt und wettet so hoch Ihr wollt!"

Carlos blickte einen Augenblick auf die dargereichte Börse, deren Umfang bewies, wie reich sie gefüllt war, doch zögerte er mit der Antwort. Dankbarkeit leuchtete aus seinem Blick, und wie tief ihn auch die Güte des Jünglings rührte, schob er doch leise den gebotenen Schatz zurück.

„Nein," sagte er liebevoll, „mein Don Juan, von ganzem Herzen danke ich Euch, aber ich muß Euer Anerbieten ausschlagen, leiht mir eine Onza, nicht mehr, die aber setzt mich in den Stand, eine Wette mit dem Commandanten einzugehen. Denkt nur, wie reich der arme Cibolero plötzlich geworden ist, er kann zwei Doublonen aufs Spiel setzen, von denen die eine sein rechtmäßiges Eigentum ist."

„Nun wohl," erwiderte Don Juan, „wenn Ihr Euch entschieden weigert, dem Glücke die Hand zu bieten, so bin ich umsomehr dazu

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/361